

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 27 (1922-1923)
Heft: 10

Artikel: Das Unmittelbare
Autor: J. S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-311707>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort — Ein Zufluchts- und ein Sammelort.

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerinnen-Verein

Erscheint am 15. jedes Monats

Nachdruck nur mit besonderer Erlaubnis der Redaktion gestattet.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. —; bei der Post bestellt 20 Rp. mehr.

Inserate: Die 3-gespaltene Nonpareillezeile 15 Rp.

Adresse für Abonnemente, Inserate usw.: Buchdruckerei Bächler & Co. in Bern.

Adresse für die Redaktion: Fräulein Laura Wohnlich, Lehrerin, St. Gallen.

Mitglieder des Redaktionskomitees: Fräulein E. Benz, Zürich; Frau Krenger-Kunz, Langenthal; Fräulein P. Müller, Basel; Fräulein Marg. Nötiger, Aarau; Fräulein M. Sidler, Zürich; Fräulein H. Stucki, Bern; Fräulein E. Strub, Interlaken.

Inhalt der Nummer 10: Das Unmittelbare. — Was ich an den „Sommerschulen“ der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit gelernt und gewonnen habe. — L'esprit international et l'enseignement de l'histoire. — Mitteilungen und Nachrichten. — Fragen. — Unser Büchertisch. — Inserate. — Beilage „Aus der Praxis der Lehrerin“: Wie wir einen Lebenskreis bearbeiten wollten, aber beim Tannenbaum stehen blieben.

Das Unmittelbare.

Kutters Buch (Verlag Kober, Basel 1921, 3. Aufl.) tönt wie Fanfarenruf jedem, der sich in unserer zerrissenen, glaubens- und lebenslosen Zeit um einen Ausweg, um eine Erlösung müht. Es ruft auf zum innersten Wollen, zur Gemeinschaft, zum Erleben, zum Unmittelbaren. In scharfsinniger Beweisführung zündet es hinein in das Wesen unseres Intellektualismus, in dem die Lebenspotenzen sich nur spiegeln, während sie im Willen zum fortreissenden Lebensausdruck gelangen. Es zeigt die Lebensferne unserer modernen Kultur, die die Menschen verhindert, „auch nur einen lebendigen Eindruck an sich herantreten zu lassen, ohne seine reizende Ungebundenheit sofort in den Stiefel ihrer ‚Auffassungen‘ zu schnüren . . .“ Diesem Intellektualismus, d. h. dem Bestreben, in allgemeinen *Erkenntnissen* den Sinn des Geschehens wiederzufinden, stellt Kutter das lebendige *Leben*, die Unmittelbarkeit, entgegen. Er ruft nach einem Erkennen, das zugleich ein Erleben sein wird; denn verstehen heisst erleben, heisst geniessen, heisst lieben! Wir schauen überlegen auf die Formen des Aberglaubens primitiver Völker oder vergangener Jahrhunderte zurück, und sind doch selber in einem Argen, Lebensfeindlichen befangen, im *Denkaberglauben*; wir wähnen, die Dinge und das Leben zu besitzen, wenn wir es begrifflich gefasst und katalogisiert haben. Nur die Kunst wagt noch, der unmittelbaren Intuition, der „Eingebung“, sich anzuvertrauen; sie allein führt den Menschen immer wieder aus den Irrgängen des Denkens zu den Quellen des Lebens zurück, indem sie uns nicht das *Wissen* um die Dinge, sondern die *Anerkennung* dessen, was sich regt, was webt und lebt, abgewinnt. Aber damit uns das unmittelbare Leben wieder werde, müssen wir es *wollen*.

Anmerkung der Redaktion. Die nächste Nr. 11/12 erscheint am 15. September.

Wenn wir im ursprünglichen Sinn wieder *wollen*, dann wird uns nicht nur das Leben, sondern auch die Gemeinschaft geschenkt sein; denn der Wille, dieses „Band von lebendigen Kräften“ kann nur in einer Gesamtheit zur Auswirkung kommen. Es ist falsch, den einzelnen zur Gesamtheit in einen Gegensatz zu stellen; denn die Menschheit ist das Lebenselement des einzelnen. Er will leben, drum muss er sich gesellen. Je persönlicher, desto allgemeiner, je mehr dem Ganzen lebend, desto individueller ist der Mensch. Menschen von universaler Bedeutung waren immer zugleich aufs reichste und feinste ausgeprägte Erscheinungen.

So führt die Frage der Persönlichkeit konsequent zur sozialen Frage, und zu deren brennendstem Problem, zur Frage des Besitzes. Im Reiche des Mammons gilt der Mensch nichts, Geld und Macht sind alles. Regiert der Besitz, so gibt es keine Menschen, sondern nur verständige Güterzentren. Es ist bezeichnend, dass man so viel von Klassen und Ständen, von Adel, Bürgertum und Proletariat spricht, „ohne es Wort haben zu wollen, dass damit Menschen gemeint sind, Menschen, die alle dieselbe unsterbliche Seele, die eine und selbe für die Ewigkeit geschaffene Persönlichkeit in sich tragen. Denn nicht der Mensch selbst, nur seine Lage, seine Umgebung ist hier wichtig, der Goldrahmen des Gemäldes, nicht das Gemälde selbst.“ Die Besitzfrage muss daher gelöst werden, damit die Menschheit zu sich selbst komme und ihr eigenes köstliches Leben wieder begrüße, damit sie sich eine neue Welt schaffe, eine Wirklichkeit, die aus den schöpferischen Kräften ihres eigenen Willens geschaffen und aus der Sehnsucht entstanden ist, dem Bleigewicht der Materie zu entfliehen. Es ist die besondere Aufgabe unserer Zeit, die *Persönlichkeit* aus dem Schutte der bloss materiellen Zuständlichkeiten aufzuwecken und eine wirkliche *Menschengemeinschaft* zu bauen. Dazu aber bedarf sie nicht der Theorien, sondern der Impulse, des Mutes und des Willens, „sie bedarf jenes Glaubens, der Berge versetzt und Abgründe zudeckt, der in allen Verwirrungen einer müde und nervös gewordenen Kultur die klare, sonnige Wirklichkeit ergreift, die uns Menschen verbindet. Sie braucht keine Wissenschaft, keine Kunst, keine Technik, sondern nur den Ernst und die Freudigkeit zum Leben. Denn sie will und soll leben!“

In der Frage von Religion und Evangelium erhebt sich Kutter zu einem erschütternden Ernst der Absage an die dem Lebendigen entfremdete, in Intellektualismus veräusserlichte *Religion* und zu einer ergreifenden beseligenden Sicherheit und Gewissheit der Gemeinschaft mit Gott durch das *Evangelium*. „Das Christentum in seinem eigentlichen Wesen nicht Religion, sondern der unmittelbare Besitz des lebendigen Gottes selbst — das ist eine Erkenntnis, die wir der Reformation verdanken. Sobald das Evangelium wieder verstanden wird, hört die Religion auf. Gottes Wort verstehen — eben das heisst die Religion abdanken. Die Religion ist das äusserliche Verhältnis zu Gott, das Evangelium schreibt ihn in die Herzen ein. Die Religion bewegt sich nur *zwischen* Gott und den Menschen, sie ist in der Trennung beider von einander das Element ihrer *vermeintlichen* Gemeinschaft; das Evangelium ist das im Menschen treibende und schaffende Gotteswort, von dem er *lebt*. Die Religion ist Stimmung, Andacht, Überzeugung, Zeremonie; das Evangelium Kraft, Geist, Wahrheit und Leben!

Unmittelbares Leben! das ist das Wunderwort, das keiner Erklärung bedarf, sondern gefühlt, genossen, geliebt werden will; es ist die Gemeinschaft mit Gott. So *lebte* Jesus Christus, selber eine Erscheinung, die *nicht* zu begreifen, nur durch Erlebnis zu fassen ist. „Diese Persönlichkeit lässt sich schlechter-

dings nicht erklären. Erklären heisst, auf einen höheren Begriff zurückführen; aber eben diese höheren Begriffe fehlen uns hier, wo alle blossen Begriffe, alles Denken, jede Philosophie und Weisheit in des *Erlebnisses Tiefe* untergehen. Sage Religionsstifter, Wohltäter der Menschheit, Urbild und Vorbild des Guten, sage, höher hinaufgreifend: Gottessohn, Erlöser, Versöhner, Spender der heiligsten Güter, das alles sind Worte . . ., die er selber nur soweit anerkennt, als sie Zeugnis desselben *Erlebnisses* sind, das aus ihm selbst, der Quelle gleich, sprudelt. „Er *lebt* das Leben des Vaters: „Ich und der Vater sind eins.“ Nicht das ist neu, was er im einzelnen Falle sagt, aber sein Erlebnis des Vaters. Während die Furcht vor dem Leben, vor dem Unbekannten, unsere Entzweiung mit dem Unmittelbaren zeigt, während unsere Religion nur die *Sehnsucht* nach der Seligkeit ausdrückt, bricht in Jesus das ursprüngliche Verhältnis zum Vater sonnenhell durch und strömt eine bis ins innerste Herz ergreifende Bejahung des Lebens aus. Darum heisst *glauben* im Sinne Jesu: „Den Mut haben, seines Gottes gewiss zu sein in allen Lagen des Lebens, heisst, nicht hören auf die Stimmen des Verderbens, nicht schauen in die Abgründe zu Füssen . . .; glauben heisst, des Übels in Sünde und Tod nicht achten, nicht sorgen und bangen um irgendetwas.“

„Unsere Zeit schickt sich an, diesem Leben ihre Pforten zu öffnen. Sie versteht besser als jede frühere, was es bedeutet: das Unmittelbare!“ Mit dieser Zuversicht schliesst Kutter sein von kraftvollem Wollen und Leben durchpulstes Buch, das dazu angetan ist, Suchenden zur Klarheit und sich Mühenden zu Mut und Zuversicht zu verhelfen. J. S.

Was ich an den „Sommerschulen“ der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit gelernt und gewonnen habe.

Was ist denn das für eine Liga? wird wohl manche fragen, die vor Ligen, Bünden und Vereinen einen nicht unbegreiflichen Schrecken hat.

Es ist eine politisch und religiös neutrale Vereinigung von Frauen (und Männern!) mit Sektionen in den meisten Ländern der Erde. Die Mitglieder verpflichten sich, alles zu tun, was in ihrer Macht steht, um auf guten Willen gegründete internationale Beziehungen herbeizuführen, die Kriege verunmöglichen; gleiche Bedingungen zu schaffen für die Frauen wie für die Männer; die zukünftige Generation zu erziehen im Vertrauen auf die Macht gewaltloser Methoden, auf Güte und opferwillige Tatkraft.

Hervorgegangen ist die heutige Liga aus dem vom Internationalen Frauenstimmrechtsbund mitten in der Kriegszeit vom 28. April bis 1. Mai 1915 einberufenen Hager-Kongress, einer Zusammenkunft von 1136 Frauen aus 12 verschiedenen Ländern, die unter dem Namen „Internationales Frauenkomitee für dauernden Frieden“ eine ständige Organisation gründeten und beschlossen, später einen internationalen Frauenkongress zur gleichen Zeit und am gleichen Ort wie die Friedenskonferenz der Weltkriegsmächte zusammentreten zu lassen. Diese aber tagte in Versailles und es war noch nicht möglich, in Frankreich einen internationalen Frauenkongress abzuhalten. Er fand deshalb vom 12. bis 17. Mai 1919 in Zürich statt. Die dort gefassten sehr wichtigen und interessanten Be-